

Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit

5

Norbert Jung / Heike Molitor / Astrid Schilling / Hrsg.

# Was Menschen bildet

*Bildungskritische Orientierungen für gutes Leben*

## Schriftenreihe

# „Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit“, Band 5

Herausgegeben von Norbert Jung, Heike Molitor und Astrid Schilling, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Die Buchreihe vereint interdisziplinäre und integrative Beiträge zu ganzheitlicher Umweltbildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Bildung überhaupt, um fachwissenschaftliche Einengungen in Theorie und Praxis zu erweitern und weiter zu entwickeln. Der dabei verfolgte humanwissenschaftliche Ansatz geht von einer interdisziplinären Betrachtung des Menschen als biopsychosozialer Einheit aus. Ausgangspunkt der Beiträge ist das jährlich stattfindende Theorie-Praxis-Forum „Eberswalder Symposium für Umweltbildung“.

Gefördert durch die Hochschule für nachhaltige Entwicklung

Norbert Jung  
Heike Molitor  
Astrid Schilling (Hrsg.)

# Was Menschen bildet

Bildungskritische Orientierungen für gutes  
Leben

Mit Beiträgen von

Till Bastian	Julian Nida-Rümelin
Uta Eser	Jaqueline Rahm
Claudia Friede	Erich Renner
Jutta Heimann	Herbert Renz-Polster
Gerald Hüther	Sarah Sahrakhiz
Lara Mia Herrmann	Reinhard Schulz
Pierre L. Ibisch	Werner Theobald
Norbert Jung	Bärbel Tittel
Konrad Paul Liessmann	Jakob von Uexküll
Dörte Martens	Sarah Wauquiez
Heike Molitor	

Budrich UniPress Ltd.  
Opladen • Berlin • Toronto 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2018 Budrich UniPress, Opladen, Berlin & Toronto  
[www.budrich-unipress.de](http://www.budrich-unipress.de)

ISBN 978-3-86388-785-8 (Paperback)

eISBN 978-3-86388-351-5 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln

Lektorat: Anja Borkam, Jena – [kontakt@lektorat-borkam.de](mailto:kontakt@lektorat-borkam.de)

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Europe

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....7

## ***Orientierungen, Grundlagen, Kritik***

*Jakob von Uexküll*

Unsere Zukunft zurück erobern.....11

*Norbert Jung*

Welche Bildung? Versuch einer Problemorientierung.....21

*Reinhard Schulz*

Bildungstheorie und Kompetenzentwicklung – Welche Bildung taugt für die Zukunft?.....39

*Julian Nida-Rümelin*

Drei Prinzipien einer humanen Bildungspraxis.....53

*Uta Eser*

Verantwortung wahrnehmen lernen. Umweltbildung aus ethischer Perspektive.....67

*Werner Theobald, Gerald Hüther*

Eine Frage der Haltung! Ethik zwischen Neurowissenschaften und Philosophie.....85

*Konrad Paul Liessmann*

Wissen als Provokation. Oder: Warum es so unangenehm ist, gebildeten Menschen zu begegnen.....93

*Till Bastian*

Die schöpferische Pause – Muße als Voraussetzung für Bildung und Persönlichkeitsentwicklung.....109

*Pierre L. Ibisch, Lara Mia Herrmann*

Nichtwissen als Befreiung?.....119

*Herbert Renz-Polster*

Was ist eigentlich Bildung und wie kriegt man die? ‚Eigennütziges‘  
Lernen als Entwicklungsrecht des Kindes.....141

*Erich Renner*

„Umgeben von heiligen Bergen.“ Tradition als Bildungsprozess:  
Mythisch-reales Weltbild und kulturelle Identität bei den Navajo-  
Indianern.....175

### ***Untersuchungen und Praxiserfahrungen***

*Dörte Martens, Claudia Friede, Jutta Heimann, Heike Molitor*

Kinderspiel in der Natur – (wie) können urbane  
Naturerfahrungsräume zur Bildung beitragen?.....193

*Sarah Sahrakhiz*

Lernen in der Draußenschule. Eine explorative Studie aus der  
Perspektive von Grundschulkindern.....211

*Jacqueline Rahm, Bärbel Tittel*

Ab durch die Hecke...ein Schultag pro Woche im Wald.....227

*Sarah Wauquiez*

Welche Kinder wollen wir unserer Welt hinterlassen? Wie der  
Waldkindergarten wichtigen Grundbedürfnissen und  
Lebenskompetenzen gerecht werden kann.....241

*Heike Molitor*

Der Reisigbesen als Bildungsanlass für nachhaltige Entwicklung.....265

Autorinnen und Autoren dieses Bandes.....275

## Vorwort

Warum auf dem Markt der Fülle von Literatur über Bildung nun noch einen Sammelband hinzufügen? Dies mag der Leser berechtigt fragen.

In den bisherigen Bänden dieser Buchreihe haben wir jeweils uns aktuell erscheinende Schwerpunktthemen der natur-, umwelt- und nachhaltigkeitsbezogenen Bildungsbereiche aufgegriffen, die in der einschlägigen Literatur Lückenthemen waren und in solcher interdisziplinären Zusammenschau nicht vorkamen: Band 1(2011) beschäftigte sich mit interkulturellen Themen der Mensch-Natur-Beziehung, Band 2 mit der Bedeutung von Natur für psychische Entwicklung und Wertebildung, Band 3 mit dem Sinn von Heimat und Band 4 mit unterschiedlichen Bildungsverständnissen in Umweltbildung und Naturschutz, vor allem unter dem motivationalen Aspekt; alle Themen natürlich unter dem Gesichtspunkt von Bildung.

Derweil haben sich in der allgemeinen Bildungsdebatte Differenzierungen, Differenzen und berechtigte Kritiken (Stichwort: *employability*) angehäuft, die für den Praktiker der Umweltbildung incl. Bildung für nachhaltige Entwicklung durchaus Verwirrung zwischen idealisch-moralischer Verführung, pädagogischem Erfahrungswissen und erprobter oder auch stagnierender Pragmatik stiften konnte. Hier galt es nun zu klären: „Welche Bildung meinen wir?“ oder „Welche Bildung taugt für die Zukunft?“ (R. Schulz in diesem Band). Dass damit vielleicht schon recht zweifelhaft suggeriert wird, dass es – ganz im Gegensatz zum Humboldt’schen oder Goethe’schen Bildungsverständnis – ein Nebeneinander unterschiedlicher Arten von Bildung gäbe, wie es die akademische (Schul-)Pädagogik weitgehend zerstückelt theoretisiert und praktiziert – das galt es zu klären. Um es einzugrenzen, hieß die zu stellende Frage genauer: Welches Verständnis von Bildung *kann* Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung überhaupt und sinnvoll erfüllen?

In dem vorliegenden nun fünften Band versuchen 21 Autoren aus Philosophie, Ethik, Biologie, Psychologie, Medizin, Kulturwissenschaft, Ethnologie und Pädagogik das Thema einzukreisen, kritische Positionen sichtbar zu machen, zu hinterfragen und Eckpunkte einer praktikablen ‚humanen Bildung‘ (J. Nida-Rümelin) zu skizzieren. Dabei kreist es im Grunde um einen Kern: die Persönlichkeitsbildung, die für eine ungewisse Zukunft das Entscheidende sein wird.

Da wir uns mit dieser Buchreihe dem Streben zu nachhaltiger Entwicklung verpflichtet haben, war es uns eine besondere Freude, dass der Gründungstifter des Alternativen Nobelpreises und des World Future Council, Jakob von Uexküll uns seinen Text der 9. Sustainability Lecture an der HNE Eberswalde (10. Okt. 2016) zum Abdruck zur Verfügung gestellt hat. Damit soll der große Rahmen, zu dem eine zukünftige Bildung sich positionieren muss, skizziert werden.

Dass nun diese breit gefächerte kritisch-konstruktive Sammlung vorliegen kann, verdanken wir in erster Linie der Bereitschaft und Mühe der Wissenschaftler und Praktiker, die zu dem Thema erfreulicherweise schon zu unserem 6. Eberswalder Symposium für Umweltbildung Vorträge hielten (Till Bastian, Uta Eser, Claudia Friede, Jutta Heimann, Pierre Ibisch, Dörte Martens, Jaqueline Rahm, Sarah Sarahkhiz, Reinhard Schulz, Bärbel Tittel), vor allem aber auch denjenigen, die sich darüber hinaus bereit erklärten, zusätzliche Aufsätze beizutragen: Jakob von Uexküll, Gerald Hüther, Konrad Paul Liessmann, Julian Nida-Rümelin, Erich Renner, Herbert Renz-Polster, Werner Theobald und Sarah Wauquiez.

Eine Bemerkung zu den Abbildungsquellen ist an dieser Stelle nötig: Sofern nicht extra vermerkt, sind die Abbildungen, Grafiken und Fotos von den Autoren bzw. Autorinnen des jeweiligen Beitrags selbst erstellt.

Norbert Jung, Heike Molitor, Astrid Schilling

Eberswalde/Berlin, Mai 2018



# ORIENTIERUNGEN, GRUNDLAGEN, KRITIK



## Unsere Zukunft zurückerobern<sup>1</sup>

Unser größtes Versagen heute sind nicht der Klimawandel und andere globale Krisen, sondern dass wir nicht angemessen auf diese reagieren, obwohl Lösungen bekannt sind.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten viel Zeit verloren. Aber noch können wir die Gefahren für unsere Umwelt global begrenzen – auch wenn einige Regionen unbewohnbar werden. Dies erfordert jedoch eine historisch beispiellose Mobilisierung und Umsteuerung unserer Gesellschaften und Wirtschaften in den nächsten Jahren.

Ist das nicht illusorisch? Nein, weil viele Lösungen existieren. Unsere Energie-Versorgung z.B. können wir schon mit heute bekannten Technologien zu 100% mit erneuerbaren Energien decken. Der Wille dazu ist unter anderem nun auch bei der chinesischen Regierung vorhanden, sodass unsere Politiker sich nicht mehr mit dem Hinweis auf China vor der eigenen Verantwortung drücken können!

Wenn der Wille da ist, verändert sich schlagartig die Realität. Als Churchill 1941 zu Präsident Roosevelt sagte, er habe praktisch nichts, um England gegen die drohende Nazi-Invasion zu schützen, forderte Roosevelt die US-Industrie auf, die benötigten Zehntausenden von Schiffen und Flugzeugen innerhalb kürzester Zeit zu liefern. Als die Industrie-Bosse erwiderten, dies sei unmöglich, gab er ihnen zehn Tage Zeit, ihre Meinung zu ändern, sonst würde er ihre Unternehmen verstaatlichen – und sie lieferten in den nächsten Jahren viel mehr als irgendjemand für möglich gehalten hatte... In Krisenzeiten sind große Schritte oft leichter als kleine, weil sie als problem-realistisch gesehen werden und daher inspirieren und mobilisieren können, auch sehr schnell. Die meisten Gesetze mit denen Roosevelt's New Deal die amerikanische Wirtschaft wiederbelebte, wurden in den ersten 100 Tagen seiner Präsidentschaft verabschiedet.

Wir sind heute die Hüter aller zukünftigen Generationen von Leben, denn unsere Entscheidungen (und Nicht-Entscheidungen!) werden über ihre Lebensqualität, gar ihr Überleben entscheiden! Unsere Generationen sind daher die Mächtigsten, die je gelebt haben. Nie zuvor hatten menschliche Entschei-

---

<sup>1</sup> 9. Sustainability Lecture der HNE Eberswalde vom 10. Oktober 2016, leicht geändert.

dungen solche tiefgreifenden und langfristigen Konsequenzen! Unsere Verantwortung ist daher enorm.

Ernst Bloch, der Philosoph der Hoffnung sagte, der Preis des menschlichen freien Willens sei das Risiko, dass der große historische Augenblick auf ein zu kleines Menschengeschlecht trifft, das sich der Aufgabe verweigert. Ob das so sein wird, liegt jetzt an jedem von uns!

Der Klimawandel ist nicht unsere einzige Herausforderung. Auch die Zerstörung der Artenvielfalt, die seit Millionen Jahren beispiellose Versauerung der Meere, die rapide zunehmende Erosion von Ackerland und die Verknappung wichtiger Naturgüter bedrohen unsere gemeinsame Zukunft.

## **Weltweit erfolgreiches Engagement gibt Hoffnung**

Ich bezeichne mich als „*Possibilist*“, weil ich weiß, dass auch gute Lösungen sich schnell verbreiten können. Seit vielen Jahren zeigt der von mir gegründete Alternative Nobelpreis (Right Livelihood Award), was einzelne Menschen und Initiativen erreichen können. Sie sind Beispiele einer Weltordnung *mit der statt gegen die* Natur, mit oft erstaunlichen Erfolgen. Der Schweizer Preisträger 2012, Dr. Hans Herren z.B., hat nach UN-Schätzungen mit seiner biologischen Schädlingsbekämpfung zur Rettung der Maniok-Wurzel in Afrika (nachdem die „modernen“ Methoden versagten) mindestens 20 Millionen Menschen vor dem Hungertod gerettet. Er ist ein Preisträger von inzwischen weit über hundert. Auch die internationale Divestment-Kampagne, die klimabedrohende Investitionen erfolgreich bekämpft, ist eine Initiative von zwei Preisträgern, Bill McKibben und Alan Rusbridger, die entstand, als sie sich das erste Mal trafen – bei der Preisverleihung.

Vor 10 Jahren wurde mir klar, dass diese Unterstützung von solchen vorbildlichen Lösungen, von Projekten der Hoffnung, wie sie oft genannt werden, noch nicht ausreicht um eine rechtzeitige Wende zu erreichen. Die alten Strukturen sind zu massiv, die derzeitigen Handlungsanreize zu falsch, ja pervers, um diesen Lösungen den nötigen Durchbruch zu ermöglichen.

Denn Menschen, Gesellschaften, Märkte, wie auch wissenschaftliche und technische Innovationen entwickeln sich nicht in einem Vakuum, sondern reagieren auf die Anreize die sie umgeben, und besonders schnell auf gesetzliche und regulatorische Rahmenbedingungen.

Gesetze bewegen zwar nicht das Herz, sagte Martin Luther King, aber sie behindern die Herzlosen – und die Kurzsichtigen. Schon Aristoteles sagte, eine gute Gesellschaft ist auf guten Gesetzen gebaut und Sokrates empfahl, wer etwas Langfristiges schaffen wolle, solle Gedichte schreiben oder Gesetze. Mir fiel auf, dass, obwohl Groß-Britannien als Insel viel mehr Wind hat als Deutschland, es damals nur einen Bruchteil der deutschen Windenergie-

Leistung hatte, weil ein guter gesetzlicher Anreiz, wie ein EEG (Erneuerbare-Energien-Gesetz), fehlte. Ich habe Britische Parlamentarier darüber informiert. Groß-Britannien hat jetzt ein solches Gesetz – die Windenergie-Leistung wächst rasant, wie auch die Photovoltaik-Produktion. Allein ihre Zunahme hat den Bau von vier bis fünf AKWs<sup>2</sup> unnötig gemacht.

Dies inspirierte mich, den World Future Council (WFC) zu gründen, ein internationaler Rat, der Gesetzgeber weltweit informiert, wo es schon „*best policies*“, also erfolgreiche Gesetze gibt und ihnen hilft, diese bei sich anzupassen, einzuführen und anzuwenden.

Um solche Gesetze bekannter zu machen hat der WFC den *Future Policy Award*, den ersten internationalen Preis für gute Gesetze gegründet, jedes Jahr zu einem anderen Thema: 2017 Desertifikation, 2015 Kinderrechte, 2014 Schutz von Frauen und Mädchen gegen Gewalt, 2013 Abrüstung, 2012 Meeres- und Küstenschutz, 2011 Waldschutz, 2010 Bewahrung der Artenvielfalt und 2009 Nahrungssicherheit. Die Preisverleihung geschieht in Partnerschaft mit der entsprechenden UN-Organisation und mit der Interparlamentarischen Union, der fast alle Parlamente der Welt angehören.

Das 2009 damals ausgezeichnete Gesetz aus der brasilianischen Stadt Belo Horizonte garantiert jedem Bewohner eine gesunde Mahlzeit pro Tag, kostet 2% des städtischen Budgets und hat die Kindersterblichkeit um 60% gesenkt! Wir arbeiten jetzt daran, dieses Gesetz in Namibia einzuführen.

## **Umdenken ist notwendig – als Zusammendenken**

Die großen Herausforderungen von heute sind untrennbar miteinander verbunden und müssen daher „zusammen-gedacht“ werden, d.h. wir brauchen übergreifende, kohärente Lösungen und Anreize.

Das erfordert ein Umdenken auch bei allen, die gewohnt sind, sich auf einzelne Themenbereiche zu fokussieren. Wir können viel von unseren Gegnern lernen, die für die Bewahrung ihrer Privilegien langfristig, koordiniert gezielt zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen, während in der Zivilgesellschaft viel von Solidarität geredet wird, aber oft ein kontraproduktiver Konkurrenzkampf herrscht. Zusammenschlüsse von sog. Nicht-Regierungs-Organisationen sind sehr selten.

Der WFC entwickelt zurzeit als Diskussionsgrundlage für ein solches „Zusammendenken“ und Handeln den *Global Policy Action Plan* (GPACT), in dem die besten Reformvorschläge auf verschiedenen Gebieten vereint sind. Sie werden nach Kriterien ausgewertet, die von 192 Staaten 2002 ange-

---

2 Atomkraftwerke

nommen wurden (*International Law Association Delhi Declaration on Sustainable Development Law*). Die entsprechende Webseite [www.futurepolicy.org](http://www.futurepolicy.org) wird laufend aktualisiert.

Es geht hier nicht um eine weitere Auflistung von Problemen und Visionen, sondern darum, die *Policy*-Ecksteine für eine Richtungsänderung zu identifizieren, das heißt: Was sind die notwendigen Handlungs-Anreize zur Schaffung einer Welt, in der die Lösungen wieder schneller wachsen (können) als die Probleme?

Viele dieser Vorschläge sind auf ihren Gebieten schon bekannt. Aber ihre Verbindung ist oft neu. So hat der WFC die erste Studie veröffentlicht, die den Zusammenhang zwischen der wachsenden Klima-, Wasser- und Nuklearwaffen-Bedrohung darlegt. Wie viel gefährlicher wird z.B. ein atombewaffnetes Pakistan, wenn dort die Gletscher geschmolzen sind und das Trinkwasser ausgeht? Werden seine Generäle uns mit atomarer Drohung zwingen, hundert Millionen Umweltflüchtlinge in Europa aufzunehmen? Wie wird sich die Rechtslage entwickeln? Schon heute untersucht die Klimawandel-bedrohte Inselrepublik Palau, ob sie die Industrie-Länder auf Schadenersatz verklagen kann. Denn die wissenschaftlichen Beweise für den ursächlichen Zusammenhang zwischen CO<sub>2</sub>-Emissionen, Klimawandel und abnormalem Wetter, wie Tornados und Tsunamis werden immer stärker.

Glauben unsere Politiker, dass wir es uns nicht mehr leisten können, auf dieser Erde zu leben – und wo wollen sie dann hin? Sie haben offensichtlich grundlegende Risiko- und Gefahrenhierarchien nicht begriffen. Denn auch der schlimmste ökonomische Kollaps ist nach einigen Jahren überwunden, während die Folgen eines Umweltbankrotts Jahrtausende (oder ewig) dauern können. Über Geldschulden kann man verhandeln, man kann sie vergeben – oder die Zahlung verweigern. Mit Umweltschulden geht das nicht. Denn schmelzende Gletscher und sich ausbreitende Wüsten verhandeln nicht!

## **Kein Geld vorhanden?**

Noch immer werden viele Reformvorschläge mit dem Argument abgewiesen, es sei dafür kein Geld da. Aber alles was eine Gesellschaft tun kann, d.h. wofür sie die Arbeitskraft, die Ressourcen und das Wissen hat, das kann sie auch finanzieren! Wir verschwenden zurzeit Billionen durch eine politisch erzeugte künstliche „Austerität“, die hunderte von Millionen Menschen arbeitslos macht. Würden diese – und brachliegende Produktions-Mittel – eingesetzt z.B. für den globalen Ausbau der erneuerbaren Energien, der Agroförstwirtschaft und den ökologischen Umbau unserer Produktionssysteme, hätten wir gleich zwei Herausforderungen gelöst, die ökologische und die soziale! Die Kosten der erzwungenen Austerität, d.h. der Nichtnutzung dieser

Möglichkeiten hat der WFC in einer Studie (Costs of Austerity: Squandering our Productive Resources, Future Finance – Policy Brief Nr. 1, Januar 2014) mit mindestens 2,3 Billionen US\$ jährlich kalkuliert!

Wir sind Gefangene einer ökonomischen Ideologie, die ernsthaft glaubt, dass man Geld essen kann. Bekannte angelsächsische Ökonomen, auf die unsere Politiker hören, wie z.B. der Träger des sogenannten Ökonomie-Nobelpreises, Thomas Schelling, sagen, der Klimawandel werde voraussichtlich nur den Agrarsektor hart treffen, der in einem Land wie die USA nur ca. 3% vom BSP ausmache. Das heißt, auch ein Einbruch von 50% werde das Wirtschaftswachstum nur um 1,5% verringern, was man ja woanders kompensieren könne. Sie glauben also tatsächlich, wenn wir mehr Computer etc. produzieren, ist es egal, dass die Lebensmittel-Produktion zusammenbricht!

Um ihre Auftraggeber vor der unangenehmen Wahrheit zu schützen, dass ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen Um- und Nachwelt bedrohen, haben die Ökonomen auch einen unmenschlichen Buchhaltungstrick entwickelt: In ihren Kosten-Nutzen-Analysen wird das Leben eines Einwohners in einem armen Land viel geringer bewertet als das eines Europäers – weil der arme Bangladescher ja gar nicht so viel bezahlen könnte, um sich vor dem Ertrinken zu retten! Da die meisten Opfer des Klimawandels arm sind, kann so argumentiert werden, dass teure Vorbeugungsmaßnahmen unökonomisch sind!

Es wird behauptet, der Markt könne unsere Herausforderungen am effizientesten lösen, aber welcher Markt? Pavan Sukhdev, ex Deutsche Bank, jetzt bei UNEP (und Mitglied vom World Future Council) schreibt in seinem Buch „Corporation 2020“ (Sukhdev 2012), dass es z.B. auf dem Energie-Sektor auf Grund der enormen Subventionen für fossile Brennstoffe gar keinen funktionierenden Markt gibt.

Die Externalisierung, also die Abwälzung von Produktions-Kosten auf Um- und Nachwelt, ist unlauterer Markt-Wettbewerb durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und sollte als solcher verboten werden. Inzwischen sind diese nicht bezahlten Kosten so enorm geworden, dass dies die meisten Produzenten ruinieren würde. Die Lösung ist, dass der Realwirtschaft finanziell geholfen wird, ihre Produktion nach dem Kreislaufmodell umzustellen. Dies kostet natürlich, aber spart gleichzeitig sehr viel Geld.

Die tägliche Nicht-Nutzung potentieller erneuerbarer Energien z.B. verschwendet Natur-Kapital, da das nicht genutzte Sonnen- und Wind-Energie-Potenzial von heute, morgen für immer verloren ist! Stattdessen verbrennen wir wertvolle fossile Rohstoffe, die dadurch für die petrochemische Industrie in Zukunft verloren sind. Der WFC hat in einer Studie diesen Verlust auf über 3 Billionen Dollar jährlich kalkuliert...

Eine weitere Finanzierungs-Quelle sind die Billionen jährlicher Rüstungsausgaben, die in einer rationalen Welt schon längst für die Bekämpfung der größten Bedrohung unserer Sicherheit – den Klimawandel – umgewidmet worden wären.

Letztlich haben wir noch das absurde Finanzsystem, das unsere Regierungen zwingt, Geld für wichtige Zukunftsaufgaben gegen Zins von privaten Banken zu leihen, statt es zinslos von der Zentralbank zur Verfügung gestellt zu bekommen. Dies, behaupten Ökonomen, würde zu Hyperinflationen führen wie in Weimar und Simbabwe<sup>3</sup>. Auch das ist Unsinn, denn neues Geld gegen neue Leistung, d.h. die Produktion von neuen Waren und Dienstleistungen mit ungenutzten Produktions-Mitteln ist nicht inflationär. In Weimar und Simbabwe war die Produktion durch Krieg und Enteignungen zusammengebrochen. Wir dagegen haben eine politisch verursachte Unter-Produktion.

## Wiedereroberung des Menschlichen statt Wachstumswahn

Unsere Politiker und Ökonomen haben nur noch die Hoffnung, dass ihre heile Vorkrisenwelt zurückkommt, dass Wachstum wiederkommt, egal was wächst. Sie haben nicht verstanden, dass wir schon längst unwirtschaftliches Wachstum haben, das seine eigenen Voraussetzungen verzehrt.

Es geht jetzt um die Wiedereroberung unseres Selbst als mündige Bürger, um das Erwachen aus dem kindischen Traum der globalen Konsumkultur permanenter Unreife, Unzufriedenheit und Unverantwortlichkeit. Die alten Israeliten hatten ein Wort „*hochma*“, für die Wissenschaft des Herzens, die Kapazität zu fühlen und Handeln als ob die Zukunft von jedem von uns abhängt. Im alten Athen wurde der öffentlich-politisch engagierte Bürger ein „*Polites*“ genannt. Wer nicht am politischen Leben teilnahm wurde als ein „*Idiot*“ bezeichnet...

Ohne uns politisch zu engagieren, ob lokal, regional, national oder international wird es nicht gehen! Warten wir nicht, bis wir dazu gezwungen werden, nach dem Kollaps, wie nach dem Zusammenbruch in Osteuropa, aber unter ungleich schwierigeren Umständen. Wie schnell unsere Zivilisation zusammenbrechen kann, zeigte sich in New Orleans nach dem Hurrikan Katrina, als die abgeworfenen Trinkwasservorräte von kräftigen Männern ausgetrunken wurden, während Kinder, Frauen und alte Menschen leer ausgingen.

Eine Journalistin bei der konservativen Londoner *Sunday Times* schrieb: Als der neue UN Klima-Bericht erschien, hat sie kein Erwachsener darauf angesprochen, wohl aber ihr 9-jähriger Sohn! Die Grundfrage ist heute nicht, wie viel Menschlichkeit, wie viel Umwelt und Kultur wir uns ökonomisch leisten können, sondern welches ökonomische System wir uns menschlich,

---

3 Anm. d. Hrsg.: Die Aussage bezieht sich auf die Hyperinflation der Weimarer Republik im Jahr 1923 als Spätfolge des Ersten Weltkrieges. In Simbabwe hatte es 2007 bis 2009 eine Hyperinflation gegeben, u.a. durch Missmanagement im Agrarsektor.



ökologisch und kulturell leisten können. Die Wachstumsraten, auf denen unser derzeitiger Lebensstandard beruht, sind auf einem enormen Schuldenberg gegenüber unserer Umwelt und zukünftigen Generationen gebaut. Wir haben seit Jahrzehnten viel mehr Forderungen auf zukünftigen Wohlstand aufgebaut, als wir tatsächlich Wohlstand geschaffen haben. Hier wird es auch bei uns einen großen Schuldenschnitt geben müssen.

Finanz-Experten schätzen, dass 80% des Wertes von Investment-Fonds auf der Erwartung zukünftiger Kapitalflüsse basiert. Eine Klimakatastrophe kann diese Werte schnell vernichten.

## **Mehr Tanzwettbewerbe – weniger Autorennen**

Was können wir tun? Einige Anregungen:

1. Glauben Sie nicht, dass Sie die Welt nicht verändern können! Die Welt verändert sich täglich und Sie wissen nur noch nicht, welche Rolle Sie dabei spielen werden! Informieren Sie sich daher über Lösungen, z.B. auf den Webseiten vom World Future Council und Right Livelihood Award (Alternativer Nobelpreis). Setzen Sie sich privat und öffentlich für ihre Umsetzung und Verbreitung ein, z.B. für eine Vertretung der Rechte zukünftiger Generationen auf allen Ebenen, und dafür, dass Absolventen von Business-Schulen, Ökonomen und Kandidaten für politische Ämter „*eco-literacy*“, also eine ökologische Grund-Bildung vorweisen müssen.
2. Lernen Sie, wie Geld geschaffen wird. Im Mittelalter wurden Macht-Diskussionen mit der Kirche nur auf Latein geführt. Heute müssen wir Finanz-Latein lernen, denn, in einer Welt, die von Geld regiert wird, sind wir machtlos, wenn wir uns auf diesem Gebiet nicht auskennen.
3. Wagen Sie auch Konflikte: Jesus hat mit den Geldwechslern im Tempel nicht verhandelt, er hat sie hinausgeworfen.
4. Lassen Sie sich nicht erzählen, die neuen Technologien würden unsere Probleme lösen, denn auch diese brauchen Energie, Wasser und seltene Rohstoffe. Nach einer kürzlich aufgetretenen Überschwemmung in der englischen Stadt Lancaster waren die angeblich smarten Geräte schnell unbrauchbar...

Vor nicht langer Zeit musste man in Europa sein Leben riskieren, um Krieg und Barbarei zu überwinden und die Zukunft seiner Kinder zu sichern. Heute werden uns keine solche Opfer abverlangt! Die Risiken für unsere gemeinsame Zukunft sind jetzt anderer Art. Sie verlangen neue Bündnisse. Der

WFC ist ein solches Bündnis von Vertretern der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaften und der Kunst.

Die drohenden unumkehrbaren „*tipping-points*“, die jetzt alle unsere Erungenschaften und Pläne gefährden, verlangen eine radikale Wende, wenn wir nicht wollen, dass unsere Kinder und Enkel uns als egoistische Wahnsinnige sehen werden. Denn mit Geld kann man geschmolzene Gletscher nicht mehr reparieren und für Trinkwasser gibt es keinen Ersatz.

Der ehemalige Chef des Internationalen Währungsfonds, Michel Camdessus, warnte nach einer ausgedehnten Afrika-Reise, dass in den nächsten Jahrzehnten damit zu rechnen ist, dass 200 Millionen Afrikaner versuchen werden, nach Europa zu kommen, weil sie sich zu Hause nicht mehr ernähren können. Auch wenn ein großer Teil davon unterwegs umkommt, was zu befürchten ist – wird auch der ankommende Rest zunehmend nicht nur afrikanische, sondern auch europäische Staaten unregierbar machen. Demokratie, Menschenrechte, Frieden, Lebensqualität und Sicherheit sind jetzt bedroht, weil wir auf den globalen Klimawandel nicht ernsthaft reagiert haben. Das Ziel, diesen auf maximal +2°C zu begrenzen ist nicht mehr machbar, wenn wir jetzt nicht politisch umsteuern, statt unsere Hoffnung in technische Phantasien zu setzen.

Dieses Umsteuern erfordert unter anderem neue gesetzliche Unternehmens-Formen wie die in einigen US-Staaten zugelassenen *B* (oder *Benefit*) *Corporations*, die nicht auf Profit-Maximierung ausgerichtet sind. Es erfordert einen Umbau unserer Produktion nach dem „*cradle-to-cradle*“-Prinzip, welches von dem Hamburger Chemiker Michael Braungart und dem US-Architekten William McDonough entwickelt wurde: Produkte müssen von Anfang an so entworfen sein, dass sie sich möglichst leicht wiederverwenden lassen. Das erfordert

- einen Übergang zum nachhaltigen Konsum, denn der europäische Pro-Kopf-Verbrauch vieler Ressourcen ist weltweit unmöglich. Gefragt, was dies praktisch bedeutet, sagt Chandran Nair, der auch die chinesische Regierung berät: „Mehr Tanzwettbewerbe und weniger Autorennen“. Der 2. Bericht an den Club of Rome (nach „Grenzen des Wachstums“) hieß „*No Limits to learning*“ – die Zahl der Sprachen, Musikinstrumente u.a. Fähigkeiten die man lernen kann, sind nicht ökologisch begrenzt;
- Erziehungs-Systeme, die ökologisch gebildete Bürger hervorbringen;
- neue Fortschrittsindikatoren und eine Vertiefung der öffentlichen Debatte, u.a. durch die Reduzierung des Einflusses privater Geldgeber auf die Politik;
- die politische Vertretung der Interessen zukünftiger Generationen nach den nationalen Modellen (Ombudspersonen), die z.B. in Ungarn und Wales entwickelt wurden, aber auch auf EU- und UN-Ebene, wo der

WFC eine entsprechende Initiative ergriffen hat, dass Verbrechen gegen zukünftige Generationen kriminalisiert und verfolgt werden;

- dass unsere Geldpolitik, Finanzregelungen, Steuerpolitik und Investitions-Richtlinien dem ökologischen Primat unterworfen werden, denn unsere Wirtschaft ist ein Subsystem unserer natürlichen Umwelt – und nicht umgekehrt, wie viele Ökonomen glauben;
- die Umsetzung der besten bekannten Gesetze zum Schutz unserer Wälder, Ozeane und Artenvielfalt, sowie zur Sicherstellung der menschlichen Grundrechte auf Nahrung und Wasser. Bisher sind wir weit davon entfernt. Die Ziele nachhaltiger Entwicklung SDGs<sup>4</sup> klingen gut, aber die Umweltschutz- und Armutsbekämpfungsziele sind nicht vereinbar. Nachhaltige Entwicklung geht nicht nach dem Weltbank-Modell, aber auch hier gibt es Alternativen. In dem armen indischen Staat Kerala sind die Indikatoren für Lebensqualität (z.B. Alphabetismus, Lebenserwartung, Grundversorgung) viel besser als in den reichen indischen Teilstaaten, weil sich die Einwohner selbst mobilisiert haben („*trickle up*“) statt auf Wirtschaftswachstum und „*trickle down*“ zu warten.

Unsere Kinder vertrauen darauf, dass wir jetzt ernst machen. Unser Handeln wird zeigen, ob wir dieses Vertrauen verdienen oder verraten werden wie in Ruanda vor 20 Jahren, wo auf dem Gedenkstein für einen ermordeten Zehnjährigen, der Arzt werden wollte, seine letzten herzerreißenden Worte stehen: „Die UNO wird kommen und uns retten!“ Wie wir wissen, kam sie nicht. Ich schließe mit einem Zitat von Winston Churchill:

„Die Zeit des Auf-Morgen-Verschiebens, der Halbheiten, Ausflüchte und Tricks ist vorbei. Jetzt kommt die Zeit der Konsequenzen.“

## Literatur

Sukhdev, Pavan (2012): Corporation 2020: Transforming Business for Tomorrow's World. Washington: Island Press

---

4 SDG: Sustainable Development Goal.



## Welche Bildung?

### Versuch einer Problemorientierung

Über Bildung wird überall geredet und viel geschrieben. Der Begriff erfährt eine Entwertung durch beliebigen Gebrauch. Überall wird nach mehr Bildung gerufen, und das schon sehr lange, in der Politik ebenso in Umwelt- und Naturschutzorganisationen und der Öffentlichkeit (z.B. Leinfelder 2014, Luthardt 2015, s.a. Liessmann in diesem Band). Es scheint beinahe wie ein Adelstitel zu sein, Bildung zu fordern, denn Bildung ist eben gut. Über das, was Bildung ist, was sie sein *kann* und was eben auch nicht darüber wird zu wenig kritisch nachgedacht. Die skeptischen Stimmen<sup>1</sup> sind in der Minderheit, nehmen aber zu (z.B. Petri 1992, von Hentig 2007, Hütter 2010, Liessmann 2010, 2014, Nussbaum 2012, Nida-Rümelin 2013, Dörpinghaus 2017, u.a.). So nimmt es nicht wunder, dass unter dem Begriff „Bildung“ ganz Unterschiedliches verstanden wird. Das Humboldt'sche Bildungsideal (W.v. Humboldt 2017) wird wohl zuweilen mit Respekt erwähnt, aber wenig wirklich ernst genommen oder, wie bei Klafki (1991:20ff.) für nicht mehr „zeitgemäß“ erklärt und einer soziologischen ‚Modernisierungs‘kritik unterzogen. Selbst der einst unterschiedene Begriff „Erziehung“ wird nicht selten darunter subsummiert, scheint aber anrücklich geworden zu sein (sensu „Gesinnungserziehung“).

Als ich mich 1996 auf eine Hochschullehrerstelle an der Fachhochschule Eberswalde bewarb, hieß diese Professur noch „Umweltbildung und –erziehung.“ Der Begriff „Erziehung“ wurde später gestrichen.

Für die außerschulische Umweltbildungspraxis ist das alles eher verwirrend als klar: Woran *soll* man sich orientieren? Sind die Prinzipien der Schulbildung, die wir alle durchlaufen haben, auf Umweltbildung ohne Bedenken zu übertragen (was auch z.T. praktiziert wird)? Klagen und Kritik über Schulbildungspolitik gibt es reichlich, aber von bildungspolitischer Seite wird das scheinbar zum Anlass genommen, lediglich ein „mehr desselben“ zu fordern

---

1 Es sei darauf verwiesen, dass griech. *sképtomai* (σκέπτομαι) ‚denken‘ heißt...

(was Paul Watzlawick (1985:27ff.) als verbreitete neurotische, also wenig erfolgversprechende Verhaltensweise oder Reaktion charakterisiert).

Welches Verständnis von Bildung in der außerschulischen Umweltbildung/BNE im weitesten Sinne vorliegt, hat nicht nur Auswirkungen auf die Ergebnisse bei den Teilnehmern von Bildungsprozessen, sondern auch die berufliche Einstellungspraxis von Natur- und Umweltschutzorganisationen. Nach meinen Erfahrungen wurden nicht selten Personen, die keine (Schul-)Pädagogik-Ausbildung hatten, bei Bewerbungen in Umweltbildungseinrichtungen abgelehnt. Das hieß: Nur wer eine schulpädagogische Ausbildung hat, kann gute Umweltbildung machen. Damit wurde das rationalistische und nutzenorientierte (s.u.) Schulbildungsverständnis auf die Umweltbildungspraxis übertragen. Einem ganzheitlichen Verständnis – wie bei Pestalozzi, Rousseau oder W.v.Humboldt – entsprach das nicht. Demgegenüber zeigte sich, dass das fruchtbare Aufblühen der Wildnispädagogik in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten weitgehend durch Personen getragen wurde und wird, die keine akademische schulpädagogische Ausbildung hatten, dafür aber eine intensive und breite Erfahrungsbasis als eigenen Bildungshintergrund mitbrachten.

## Verunsicherungen der Umweltbildungspraktiker

Der Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig schrieb 1996: „Die Frage lautet nun – wir hören sie täglich – mit einem leisen Ton der Ungeduld: ‚Welche Bildung brauchen wir und wollen wir eigentlich?‘...“ (Hentig 2004:15).

Die gegenwärtige Bildungsdebatte scheint noch nicht viel weiter zu sein. Sie arbeitet mit einer Reihe von als Selbstverständlichkeit vorgetragene Unklarheiten, die plausibel klingen, aber für den Praktiker aus Gründen seiner praktischen Tätigkeit schwer einzuschätzen sind<sup>2</sup>. Vielfach steht, nach meiner Erfahrung gut nachvollziehbar, der Wunsch nach ‚Rezepten‘ für die Arbeit, nach neuen Praxisideen und nach Anleitung im Vordergrund, fremdgesteuert gewissermaßen. Zuweilen regen sich, das hat sich im Rahmen der Umweltbildungspraxis in der Diskussion um BNE immer wieder gezeigt, unklare intuitive Aversionen, gefühlte Skepsis (z.B. Birkel 1999), auch unter dem durch die politische Top-Down-Strategie zur Durchsetzung der BNE entstandenen Anpassungszwang: Fördergelder gibt es häufig nur bzw. bevorzugt für Projekte, in denen „BNE“ oder „Nachhaltigkeit“ vorkommt (allerdings länderbezogen unterschiedlich). So versuchen sich eine Reihe von Umweltbildungspraktikern und –praktikerinnen mit diesem Konzept anzu-

---

2 Anm. d. Hrsg.: Siehe hierzu auch den Beitrag von Wauquiez in diesem Band.

freunden, zwangsläufig. Man möchte ja auch nicht als rückständig betrachtet werden, wenn von prominenten Erziehungswissenschaftlern und auch ihnen folgend normativ behauptet wird, dass die „alte Umweltbildung“ nun abgelöst wird von der moderneren „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (z.B. Michelsen 2006). Dieser normative Druck ist für politische Entscheidungen notwendig (Agenda 21, UNESCO Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung). Wenn er als Forderung für die Bildungspraxis angewandt wird, hat das Folgen. So finden sich nach meiner Erfahrung, grob gesagt zwei Lager in der Umweltbildungspraxis: Diejenigen, die versuchen, dem BNE-Konzept von Schlüsselkompetenzen m.o.w. gerecht zu werden und diejenigen, die andere Methoden für wirksamer und wichtiger halten, wie z.B. die Wildnispädagogik. Es gibt auch Kombinationsversuche, und, ebenfalls nach meiner Erfahrung mit einer Reihe von Praktikern „Mogeleien“, bei denen Programme mit BNE bezeichnet werden, während das praktische Tun im Kernkonzept der BNE nicht per se enthalten ist. Was wiederum *nicht* heißt, dass solche Praktikerprogramme *nicht* auf nachhaltige Entwicklung zielen, nur eben auf anderen Wegen! Das alles zeugt von Verunsicherung und unklaren Konzepten. Die Wissenschaft ist also gefragt, jeweils seinen Teil zur Klärung beizusteuern. Die Beiträge des vorliegenden Buchbandes stehen in diesem Kontext.

## **Klärungen: Was meinen wir eigentlich?**

### *Bildung*

Bildung heißt im Wortsinn, dass sich etwas heranbildet: ein Begreifen, eine Erkenntnis, eine erlebte Erfahrung, ein Verständnis, ein Sinn, ein Wert, ein Verantwortungsgefühl, eine Haltung – das ließe sich noch fortsetzen; Menschsein bildet sich (Liessmann 2010:59), oder wie es von Hentig zusammenfasst: „Bilden ist sich bilden....Der Mensch bildet sich...Das Leben bildet.“ (v.Hentig 2007:37ff.) Das heißt z.B. *nicht*: das Erzeugen von moralischem Druck (z.B. „die armen Tiere müssen für uns sterben...“), von normativem Schuldgefühl und rationalen Verhaltensvorschriften (z.B. „iss kein Fleisch, damit die Klimakatastrophe verhindert wird“ oder „verbessere deine CO<sub>2</sub>-Bilanz“). Moralischer Druck kommt von außen, aus Gemeinschaft und Gesellschaft. Eigene Haltung und eigenes Urteil kommen von innen durch Selbstentfaltung und Aneignung. Und das heißt auch nicht: Aneignen von viel Wissen, um von einem Betrieb, einer Institution, einer Person, einer gesellschaftlich herangetragenen Ideologie benutzt, quasi „verwertet“ zu werden („*employability*“, s.u.).

Bildung ist, schon im Sinne W.v.Humboldts (v.Humboldt 2017) und J.W.v. Goethes (Eckermann 1926) immer Selbstbildung zu eigener Urteilsfähigkeit, also die Möglichkeit, in vielfältigen Lebensbereichen Erfahrungen mit sich und der Welt machen, sich anzueignen und damit sich entwickeln zu können<sup>3</sup> (s.a. v.Hentig 2007:37ff., Nida-Rümelin 2013, Liessmann 2010:54). Sie hat damit immer auch etwas von *Eigensinn*<sup>4</sup> in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zu tun. Nida-Rümelins Verständnis von lebensweltlich verstandener Bildung bekräftigt dies explizit (Nida Rümelin 2013, ebenso v.Hentig 2007). Solcherart verstandene Bildung ermöglicht eine breite Entfaltung von Persönlichkeit, ist also Persönlichkeitsbildung. Im Blick auf eine ungewisse Zukunft brauchen wir genau das. Das heißt, dass es nicht (allein) auf Wissensmengen ankommt, sondern z.B. auf Werthaltungen und Urteilsfähigkeit, die sich nicht an den gerade aktuellen Wissensmengen festhalten müssen<sup>5</sup>. Dazu gehört die Fähigkeit zum begründeten Nein-Sagen. „Große, aber auch kleine Ideen, werden nicht von Ja-Sagern erfunden“ (Dörpinghaus 2017:678). Das gilt auch für alle öffentlichen Bemühungen, in Bildungsprozessen eine sog. „politische Korrektheit“ einzufordern, was dann das Gegenteil von freier Bildung und Entscheidung ist (wer hat die Wirkmacht festzulegen, was ‚korrekt‘ ist?).

Eine gebildete Persönlichkeit allein ist in der Lage und hat das *Bedürfnis*, verantwortlich vor sich, der Gemeinschaft und der Gesellschaft zu handeln – aus sich heraus (W.v.Humboldt 2017, Meyer-Abich 2012 u.a.).

Für den Wiener Philosophen Konrad Liessmann<sup>6</sup> ist „Bildung schlechthin das Programm der Menschwerdung durch geistige Arbeit an sich und der Welt“ (Liessmann 2010:59). Damit ist Bildung keine ausschließliche Angelegenheit von Pädagogik-Experten, auch wenn dies in der landläufigen Diskussion immer mal wieder so scheint. Im Grunde kann Jeder Möglichkeiten dafür schaffen, gestalten und ergo etwas dazu sagen und beitragen. Was die Wissenschaften anbetrifft, bedeutet es, dass eigentlich jede akademische Richtung dazu etwas aussagen kann. Dass das wiederum zu ganz unterschiedlichen Begriffsverständnissen von Bildung führen kann, dürfte einleuchten. In dem Buch „Natur, Emotion, Bildung – vergessene Leidenschaft?“ (Jung, Molitor, Schilling 2015) haben ausgewiesene Experten die Unterschiedlichkeit allein für das Begriffsverständnis zwischen Umweltbildung und Naturschutz zusammengetragen und diskutiert. Es ist immerhin ehrlich, wenn Ausbildungsstätten für (Schul-)Pädagogen, also Universitäten, ihre entsprechenden Institute oder Fakultäten mit der Kennzeichnung „Erziehungswis-

---

3 Anm. d. Hrsg.: Siehe hierzu auch den Beitrag von Nida-Rümelin in diesem Band.

4 Anm. d. Hrsg.: Siehe hierzu den Beitrag von Renz-Polster in diesem Band.

5 Anm. d. Hrsg.: Siehe hierzu den Beitrag von Ibisch und Herrmann in diesem Band.

6 Anm. d. Hrsg.: Siehe auch den Beitrag von Liessmann in diesem Band.



senschaften“ versehen, nicht ‚Bildungswissenschaften‘. Die Unterscheidung von „Bildung“ und „Erziehung“ macht Sinn.

Legen wir das oben dargelegte Bildungsverständnis zugrunde, liegt der Schwerpunkt von Bildung *nicht* auf von außen gesetzten Zielen (der Politik, der Wirtschaft, der Institutionen usw., so wie in der Schulbildung üblich ist), also *extrinsisch* motiviert, sondern auf dem individuellen, von innen gesteuerten Prozess des Individuums, also *intrinsisch* motiviert (s.a. Meyer-Abich 2012), Klafki (1991:20) nennt es etwas deklassierend subjektivistisch. Damit wird bestätigt, dass gute, oder wie Julian Nida-Rümelin (2013) schreibt, „humane Bildung“ stets Selbstbildung ist, die der Entfaltung und inneren Entwicklung der Anlagen und Persönlichkeitspotentiale eines Menschen ist<sup>7</sup> (s.o.). Selbstbildung wäre also das Gegenteil eines wie auch immer didaktisch mehr oder weniger geschickten „Eintrichterns“. Das ist nicht ganz neu (z.B. J.W. von Goethe 1835 (Eckermann 1926)).

Sabine Schimma (Klassik Stiftung Weimar) fasst Goethes Bildungsverständnis in einer Recherche so zusammen: „Bildung ist ein lebenslanger Prozess, in dem der Mensch selbsttätig seine individuellen Anlagen entfaltet. Er ist nicht passiver Empfänger äußerer Einflüsse, sondern eignet sich diese in Auseinandersetzung mit der Welt aktiv gestaltend an. In diesem Sinne wird jede Bildung zur Selbstbildung...Die Anschauung der Natur, die an der klassischen Antike orientierte Ästhetik und die handwerkliche Schulung sind die Eckpfeiler von Goethes Bildungsbegriff. Dieser bezieht sich...nicht nur auf die geistige, sondern gleichermaßen auf die emotionale und körperliche Entwicklung des Menschen. Goethe sah es als Aufgabe des Pädagogen an, die persönlichen Fähigkeiten des Kindes zu erkennen und angemessene Bedingungen für dessen Selbstentfaltung zu schaffen.“ (Schimma 2015:62)

Insofern ist es ein guter Rat, ein von außen auferlegtes Aufstellen und Fordern von „Bildungszielen“ als festgelegten Wissensinhalten stets kritisch zu hinterfragen, Nida-Rümelin (ebd.) nennt es gar „inhuman“.

Auch wenn es manchem gegen den Strich geht: Es ist problematisch, wenn, wie ich es auf einer Pädagogentagung an der Uni Siegen auf einem Workshop erlebt habe, eine Professorin fördernd dafür warb, dass es jetzt die dringende Aufgabe der Bildungspraxis sei, die von der UNESCO im Weltaktionsprogramm festgelegten 17 Entwicklungsziele umzusetzen. Hier werden politische Aufgaben auf die Bildung umgelegt. Dafür ist Bildung nicht da.

Wenn Klafki (1991:29; 56ff.) als Kennzeichen einer modernen Allgemeinbildung „epochaltypische Schlüsselprobleme“ (wie bspw. auch die Umweltkrise) als inhaltliche Bildungsziele benennt und er das Humboldt'sche Bildungsideal für nicht „zeitgemäß“ erklärt, dann gibt er damit von außen Sollwerte vor, die *allen*

---

7 Selbst in Ausbildungen, die Lernziele vorgeben müssen, gilt das Bonmot, das z.B. jeder Hochschullehrer zumindest in seinen Auswirkungen kennt: Es wird nie das gelernt, was gelehrt wird.

vermittelt werden *sollen*. Das steht dem notwendigen *Wollen* von Selbstbildung entgegen. Mit einer so von außen gesetzten Zielstellung wird – indirekt oder direkt – Bildung idealistisch instrumentalisiert und für eine gesellschaftliche Anpassung benutzt<sup>8</sup>. Klafki schreibt: „Im Mittelpunkt eines *heute* als pädagogisch verbindlich zu bestimmenden Allgemeinen der Bildung wird...*das* stehen müssen, was uns alle und voraussehbar [! NJ] die nachwachsenden Generationen zentral angeht, mit anderen Worten: Schlüsselprobleme unserer gesellschaftlichen und individuellen Existenz.“(ebd.:29) Abgesehen davon, dass durchaus ernsthafte Wissenschaften beim Begriff „voraussehbar“ Zweifel anmelden, können die von Klafki geforderte heutige Problemsicht und daraus abgeleiteten gegenwärtigen Lösungsansätze („Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“, ebd.:56) wohl kaum mehr Vertrauen einflößen, denn die allen sichtbaren zerstörerischen Kräfte der gesellschaftlichen Gegenwart versprechen mit einem „Weiter so!“ keine humane Zukunft.

Das vielfach im Nachhaltigkeitsdiskurs immer wieder geforderte „Umdenken“, also das *Infrage-stellen* solcher bei uns allen bestehenden Selbstverständlichkeiten, wie Konsumismus und derzeitiger Wohlstand, Marktwirtschaft, „westliche Werte“, Geist-Materie-Dualismus (Naturbild), disziplinär eingengesetztes Menschenbild (Reduktionismus), szientistische Kommunikation u.a. (Jung 2015a, Jung 2017) erfordern kreative Ideen, die nur von (selbst-)gebildeten Persönlichkeiten zu erwarten sind. Ändert sich nicht vielleicht schon etwas, wenn wir statt „Umwelt“ und „Umweltbildung“ von „Mitwelt“<sup>9</sup> und „Mitweltbildung“ sprechen würden (s.a. Jung 2015c)? Dann ginge es nicht nur um CO<sub>2</sub> und Klima.

### *Bildung als Verwertungsprinzip– Employability*

Man könnte dieses Kapitel auch betiteln: Instrumentalisierung von Bildung für die Zwecke Anderer ist keine Bildung. Die Begründung ergibt sich aus dem oben Gesagten: Wenn wir mit dem Verständnis von Bildung als Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbildung in der umwelt- und nachhaltigkeitsbezogenen Bildungspraxis arbeiten, wofür gute praktische wie theoretische Gründe sprechen, dann gilt auch dort eine gewisse Ergebnisoffenheit. Wir sprechen dann von *Ermöglichungspädagogik*<sup>10</sup>, also das didaktisch geschickte Bereitstellen und auch Auswählen verschiedener Erfahrungsbereiche mit

---

8 Dass es für ein soziales Wesen wie den Menschen immer eine gewisse Anpassung geben muss, war auch Wilhelm von Humboldt schon klar. Die Frage ist allerdings, woran konkret sich anzupassen wäre und in welcher Beziehung das zur Persönlichkeitsentwicklung steht. Weitere Erörterung darüber übersteigt den Rahmen dieses Beitrags.

9 Grimms Wörterbuch 1854.

10 Hier besteht eine Ähnlichkeit mit der Montessoripädagogik.

Natur oder Kultur<sup>11</sup>. *Was* die Teilnehmer z.B. in solchen bereitgestellten Möglichkeitsbereichen erfahren, erleben, verstehen und erkennen, bestimmen sie. Solchermaßen Selbstbildung ist, und das ist für Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar, stets auch Selbsterfahrung. Wer in der Natur ist, erfährt und erlebt nicht nur das Außen, sondern auch seine eigenen emotionalen und geistigen inneren Bewegungen (Gebhard 2009, Krejcarek 2005, Schwiersch 2004, Theobald 2003). Es ist das Gegenteil von der in der Gesellschaft herrschenden Vorstellung von einer notwendig scheinenden Allgegenwart von vorgegebenen Lernzielen in der Bildung. Es ist eine Du-sollst-Pädagogik. Dörpinghaus (2017:674ff.) untersuchte als Beispiel das Lebenslange Lernen, das für, der Modernität verpflichtete Gemüter eine selbstverständliche gesellschaftliche Pflicht (!) ist. Ausgehend davon, dass jeder Mensch, solange er lebt, täglich irgendetwas lernt, stellt der Autor fest, dass die Konzeptualisierung und Stilisierung dieser Alltagsweisheit in den 1960er und 1970er seitens der Politik und Wirtschaft erfolgte und „mit der Sorge verbunden [war], das europäische Wirtschaftssystem sei nicht leistungsfähig genug...Diese Unsicherheit wird in der Folge eine der wichtigsten Steuerungsgrößen...im Bildungssektor.“(ebd.:674) Immer mehr geriet die öffentliche Bildung in den Sog von Messbarkeit des Nutzens für die Wirtschaft.

„Die [so] erwünschte Employability als generelles sowie unspezifisches Ziel des Bildungssystems führt... zu einem Primat der bloßen Verwertung des Lernens... Das gegenwärtige Bildungssystem konditioniert den Menschen als flexibles Bedürfnissubjekt, das nur noch zu wollen hat: Employability.“ (ebd.:675f.)

Auch in UNESCO-Dokumenten wird die zu bewertende Messbarkeit der Ergebnisse des Lebenslangen Lernens (informell und non-formal) als Schwerpunkt ausgeführt (UNESCO 2012).

Wir sollten also, wenn uns von außen (Gesellschaft, Institutionen, Wirtschaft) Lernziele vorgegeben werden, darüber nachdenken, wem das nützt: unserer Persönlichkeitsentwicklung oder unserer Brauchbarkeit für politische oder wirtschaftliche Zwecke auf dem Markt.

### *Sinn und Unsinn von Kompetenzen*

Auch die Herkunft des inflationär gebrauchten Begriffes der „Kompetenz“ aus Anforderungen der Wirtschaft (Mertens bei Eichwald 2017), die die wesentliche Ursache der Umweltkrisen ist, stört merkwürdigerweise niemand in der grünen Bewegung – ein nachdenkenswerter blinder Fleck! Bis dahin wurden, auch in der Pädagogik, die Begriffe „Fähigkeiten“ und „Fertigkeiten“ benutzt, wenn es nötig war. Inzwischen wird jedes vollbrachte Verhal-

---

11 Siehe hierzu auch den Beitrag von Martens et al. in diesem Band.

ten, jede gelungene Bewegung als „Kompetenz“ bezeichnet (Grabowski 2014, Liessmann 2014, s.u.). Damit wird der Begriff inhaltsleer<sup>12</sup>. In der Bildung wird der Begriff als Zielvorgabe von Fähigkeiten angewandt, die mit entsprechenden Maßnahmen erlernt werden *sollen*. Nach dem *Wollen* (als Kriterium selbstbestimmten Lernens) wird nicht gefragt.

Dieses Verständnis wurde mit der Logik der Messbarkeit („Evaluation“) von Kompetenzen und Wissensbeständen gekoppelt. Messen benötigt jedoch einen Maßstab, der von außen erstellt wird. Das entspricht der Industrialisierung menschlicher Fähigkeiten, nämlich der Herstellung von identischen Produkten, also von identischem, austauschbarem und eben messbarem Wissen und Fähigkeiten unabhängig von der Persönlichkeit. Die Einmaligkeit der Persönlichkeit, die den Menschen menschlich macht, spielt also keine Rolle (Liessmann 2010:38 ff.). Liessmann (a.a.O.:98) zitiert aus Bröcklings „Glossar der Gegenwart“ zum Stichwort „Evaluation“: „Die Evaluation schafft so erst die Wirklichkeit, die sie zu bewerten vorgibt“...“, d.h. man passt sich an das an, was als ‚gut‘ vorgegeben wird.

Diese Entwicklung wird noch einmal verstärkt durch die vielfach unkritisch übernommene und quasi als ‚alternativlos‘ erklärte Digitalisierung, da die Messbarkeit hier automatisiert werden kann. Um es zugespitzt zu formulieren: Der Roboter bestimmt, wer gebildet ist! Dass die gesundheitlichen und bildungsmindernden ‚Kollateralschäden‘ durch unkontrollierte exzessive IT-Nutzung international zunehmen, ist inzwischen ein Dauerthema (z.B. Diefenbach 2016, Hüther 2007, 2012, 2016, Spitzer 2017 u.a.). In einem in England gemachten Experiment wurde 130 000 Schülern zeitweilig ein Handyverbot auferlegt: „In den Jahren danach nahmen die Leistungen signifikant zu“, schreibt der Hirnforscher Manfred Spitzer. Und: „Empathie lässt sich nicht vor dem Bildschirm lernen“ (BLZ 2017). Beides hat für eine humane Bildung Bedeutung.

Der Pädagoge Joachim Grabowski (2014:10f.) kritisiert am Kompetenzbegriff ebenfalls einerseits die Fokussierung auf Messbarkeit „die allein noch nichts zur Förderung oder besseren Vermittlung der in Frage stehenden Fähigkeitsbereiche“ beiträgt, sowie die inflationäre Ausdehnung des Begriffes auf jede beliebige Tätigkeit (s.a. Dörpinghaus 2017).

### **Beispiele**

Liessmann (2014:48f.) verdeutlicht die Absurdität einer solchen scheinwissenschaftlicher Beliebigkeit: „Der für die Schweiz vorgelegte ‚Lehrplan 21‘ [2014 abgerufen; N.J.] brachte es für die Grundschule auf annähernd 4000 Kompetenzen, die entwickelt, geübt, getestet, überprüft und angewandt werden sollen...“ und vermerkt weiter ironisch: „Dass Schüler im Sprachunter-

---

12 Siehe hierzu den Beitrag von Schulz in diesem Band.